Die Braut vom Ulmenhof.

Roman von H. v. Erlin.

(11. Fortsetzung.)

Dann setzte sie sich wieder und an ihrer Seite — alles wie einst — ein blondes Haupt, verwirrt, helle Augen, verweint, verstört, zitternde Hände, die ein wenig von dem Brot brachen, und neben ihm selber — auch zwei feine Frauenhände, ruhig, geräuschlos seinen Teller ihm richtend, die zerschnittenen Bissen ihm fürsorglich hinschiebend, wie sie den durchnäßten, verbrannten Anzug ihm abgestreift und in den trockenen hineingeholfen hatte — sie — sein Weib — Madeleine. —

Und doch war er daheim und ihm gegenüber saß Angelika.

Hartmut hatte den Teller zurückgeschoben. Die Bissen, die er hinunterzwingen wollte, würgten ihm in der Kehle. Die Ellenbogen auf den Tisch gestemmt, das Haupt in die Hände gestützt, saß er da und keiner sprach zu dem Erschöpften. Doch der Raum selbst sprach zu ihm und da oben am Tisch der leere Stuhl.

Aber sein Weib hörte gleich die stumme Sprache, hörte die Worte, die in seinem Herzen laut wurden, und Madeleine stand leise auf, trat in die tiefe Fensternische und lehnte das Haupt gegen die Scheiben. Die Heimath — sein Boden — sie hatte den verzehrenden Blick gesehen, mit dem er um sich geschaut hatte, als er in die Stube getreten war, wie seine Augen jedes der alten Möbel gegrüßt hatte, gleich einem Freund, nach dem er in fremder Ferne geheime Sehnsucht empfunden hatte. Und der Stuhl, der leer geblieben war, sie wußte, wer auf ihm zu sitzen pflegte, sie wußte auch — nie wurde ihr Gatte wahrhaft der seine, solange er ein Fremder, ein Ausgewiesener blieb auf seiner Heimathsscholle. Und wie ein stilles Gebet stieg es in ihr empor, das ihm schaffen, das ihm zurückgewinnen, und alles wurde gut.

Die dort mit am Tische saß, noch zitternd in schwächlicher Furcht, sie dachte kaum an sie in diesen Minuten. Gedanken, unfertige Pläne gingen ihr durch den Kopf, stärkten die hoffende Zuversicht und verjagten das zweifelnde Bangen.

Hartmut und Angelika saßen sich allein gegenüber. Frau Reichmann war gegangen, nach den Leuten zu schauen, denen ebenfalls ein Imbiß gereicht wurde.

Hartmut hatte die Hände von dem Gesicht sinken lassen, er hob den Blick und schaute in Angelikas Auge, das auf ihm ruhte und, ob auch rosiger Schimmer ihre blassen Wangen färbte, sich nicht von seinem Gesicht löste.

Ganz leise sagte sie:

„Wie war das furchtbar, der Feuerruf und die Flammen, die überall herausschlugen. Ich glaubte, wir alle wären verloren!"

Sie schauderte zusammen in der Erinnerung an den Augenblick, da sie, von dem Klopfen an die Thür und dem Lärmen auf dem Hofe aus erstem Schlummer aufgeschreckt, ans Fenster gestürzt war, durch das die Gluth ihr entgegenflammte. Sie legte die Hand vor die Augen, um ihren Mund zudte es, als wollte das wilde Schluchzen wieder hervorbrechen, und Hartmut war es, als fühle er wieder die leichte Gestalt, die sich schutzsuchend an ihn drängte.

„Der Ulmenhof bringt Ihnen nur Schweres", murmelte er.

Sie nickte hastig. „Ja, und wer weiß, was noch bevorsteht, was der noch alles thun wird, der das Feuer angelegt hat. Ich fürchte mich." Und furchtbar zusammengeduckt, mit scheuen Augen saß sie da.

„Ich glaube, Sie brauchen keine Angst mehr zu haben. Man wird den Knecht, der jedenfalls der Brandstifter ist, selbstverständlich festnehmen. Aber" — seine Stimme war kaum hörbar — „Sie können ja doch fortgehen von hier."

„Fort?" Sie hob den Blick. „Sie meinen, daß ich gar nicht mehr hier — aber, ich gehöre doch nun auch zum Ulmenhofe."

Rauhen Tones sagt er: „Suchen Sie ein wenig Muth zu fassen."

„Muth" — voll Scham, doch in unfäglicher Holdseligkeit senkte sie das Haupt — „ach, ich habe gar keinen Muth und keine Kraft. Ich bin ganz schwach und hilflos, wenn irgendein Unglück kommt. — Ich wollte, ich wäre wie Madeleine," stieß sie hervor, da Hartmut keine Antwort gab, sondern nur gleich ihr mit gesenktem Kopfe dasaß.

Madeleine — wie ein Donner klang ihm der leise gesprochene Name. Hatte er sie vergessen gehabt? Wo war sie? Sein Blick irrte suchend umher und gewahrte nicht die Gestalt in dem tiefen Fenstererker.

Auch Angelika schien ihre Anwesenheit im Zimmer gleichfalls vergessen zu haben, als sie erregt fortfuhr:

„Sie wird sich nie von etwas so niederbeugen lassen, wie ich. Ich beneide sie um ihre Ruhe und Stärke. Ich beneide sie, die Glückliche!"

Madeleine trat in das Zimmer zurück, blieb aber für einen Augenblick wie gelähmt stehen, noch halb von dem dunklen Erkervorhang verborgen.

Wie eine Nachtwandlerin trat sie dann an den Tisch heran. Ein blasses, leeres Lächeln spielte um ihre Lippen, in ihrem Blick lag keine Frage, nur bange Erwartung.

Hartmut stand auf. „Ich glaube, wir können an den Heimweg denken," sagte er. Seine Stimme klang ruhig.

Ruhig — ruhig! Hatte sie denn nur geträumt, war es nur eine Einbildung ihrer Furcht gewesen, was sie gesehen — zu sehen gewähnt hatte?

Madeleine trat an Hartmuts Seite. Kein Abschied, ein einfaches Lebewohl, und dann gingen sie hinaus auf den Hof.

Fahles Zwielicht lag darüber, die Dämmerung rang mit dem Schatten der Nacht. Hartmut schritt noch einmal zu der Brandstätte, wo ein paar Knechte die qualmenden Trümmer bewachten. Sie grüßten respektvoll, als er herantrat. Seiner zähen Kraft, seiner kühnen Unerschrockenheit war es zu danken, daß ein weiteres Umsichgreifen des Feuers verhindert worden war. Der Herr stand wieder vor ihnen, dem sie gehorchten. Er gab noch einige Anweisungen, warf einen letzten Blick nach dem Wohnhause und stieg mit Madeleine in den Wagen.

In die Ecke sich zurücklehnend, schloß er die Augen.

Ueber der taufrischen Erde stieg langsam der junge Morgen empor. Lichter und lichter ward der Horizont, bläulich-violette Streifen überspannten die graue Dunstschicht im Osten, färbten sich rosig und wurden zu hellem Golde, und aus diesem tauchte es glutleuchtend auf, hob sich majestätisch zur Höhe, des neuen Tages Leuchte, die Sonne.

Mit großem, heißen Blick schaute Madeleine ihr entgegen.

Hartmuts Lider blieben geschlossen. Aber durch sie hindurch fühlte er den flammenden Tag. Und in seinem Golde glänzten zwei helle Augen und blickten scheu in die seinen hinein.

Was sprachen sie zu ihm, was verrieth ihr Glanz?

Traumhafte Fragen, die klarer Antwort auswichen, nur tief innen ein stilles Frohlocken, als sei ganz heimlich über seinen Weg das Glück gegangen.

19. Kapitel.

Im losen Morgenkleide trat Madeleine mit langsamen Schritten aus ihrem Zimmer. Sie hatte keinen Schlaf finden können. Mit müden Augen hatte sie hinübergestarrt zu dem dicht verhangenen Fenster, hinter dem die Morgensonne strahlte. Lodernde Flammen schienen durch die dunklen Vorhänge zu dringen, und in der feurigen Lohe sah sie immer und wieder zwei Augenpaare, die sich ineinander senkten, aus denen gleiches Leuchten brach, die die gleiche Sprache redeten — die beide von Liebe wußten — alle beide!

Wenn es wahr sein könnte, was wie ein Blitzstrahl furchtbarer Erkenntniß sie getroffen hatte! Wenn Angelika Hartmuts Liebe erwiderte, wenn nur ein Verhängniß sie dem Sterbenden in die Arme getrieben hätte! Wenn sie eine andere war, als sie ihr allzeit erschienen war. Dann —

Dann hatte sie selbst in frevelnder Verwegenheit das Unheil herbeigerufen, hatte zwei Menschen einander nahe gebracht, zwischen die sie das Weltmeer hätte legen müssen. Dann würde die Stunde nicht fern sein, wo Hartmut erkannte, was er vielleicht — vielleicht noch nicht wußte, und dann — — dann — —

In unruhvoller Hast trat sie in das Wohnzimmer, es war leer. Sie ging weiter, um ihn in seinem eigenen Zimmer zu suchen.

Im Reitanzug, den Hut schon auf dem Kopfe, stand er da, die Handschuhe sich überstreifend.

Madeleine war an der Thür stehen geblieben und sah ihn mit großen Augen an.

„Willst Du schon wieder fort, Hartmut?"

Er blickte auf den Handschuh hinab, den er schloß.

„Ja, ich will noch einmal nach dem Ulmenhofe."

„So laß mich mit Dir gehen!"

Ohne eine Sekunde sich zu besinnen und zu überlegen, sagte es Madeleine und stand an seiner Seite.

Sein Blick glitt über ihren Anzug hin, und er deutete nach dem Fenster, durch das man den Reittheil sehen konnte, der das gesattelte Pferd auf und ab führte.

„Ich möchte mich nicht versäumen."

„Laß mich mit Dir gehen," sagte sie noch einmal. „Ein paar Minuten nur warte auf mich."

Ueber sein Gesicht zuckte es.

„Es dürfte heute wohl nicht die geeignete Stunde sein, bei meinem Vater Deinen Besuch zu wiederholen. Zudem liegt eine aufregende Nacht hinter uns; Du siehst angegriffen aus und solltest Deine Kröfte nicht überanstrengen."

Sie erbleichte: „Du bist sehr besorgt."

Es war ein seltsam fremder, bitterer Ton, der ihm das Blut zu Kopfe trieb.

„Madeleine — wie soll ich Dich verstehen?"

Da hielt sie seine Hände gefaßt, preßte sie gegen ihr heftig schlagendes Herz und zum dritten Male bat sie: „Nimm mich mit Dir! Hartmut, ich bitte, bitte Dich — geh nicht allein — nicht allein nach dem Ulmenhofe."

Sekundenlang starrte sein Blick in den ihren, dann machte er seine Hände frei und trat von ihr zurück. Kalt klangen seine Worte:

„Ich gehe zu meinem Vater, ihm meine Hilfe anzubieten, wie das nach dieser Nacht wohl selbstverständlich ist. Du solltest Dich über den gutenGrund für eine Annäherung freuen, wenn es Dir vordem Ernst war mit dem Wunsche, eine Versöhnung zwischen mir und dem Ulmenhofe herbeizuführen. Oder — wärst Du anderer Meinung geworden, seitdemDu weißt, daß der alte Mann für seine Einsamkeit zuweilen einen freundlichen Trost hat?"

„Hartmut" — ein weher Klang — „was sprichst Du, wessen beschuldigst Du mich? Ich glaube doch an Dich — wie konnte ich Dir mißtrauen?"

Hochaufgerichtet stand er da, und schroff sagte er:

„Du hast es doch gethan, Madeleine, und — thust es weiter. Du bist es gewesen, die die Dinge wollte, wie sie heute sind."

„Nein, so nicht — so wollte ich es nicht!" brach es leidenschaftlich aus ihr heraus.

„Keine Unklarheit, nichts Unhaltbares wollte ich zwischen uns. Zwei Menschen, die einander doch begegnen würden, sollten sich nicht ängstlich meiden müssen — aber doch nicht so — nicht das — denn —"

„Nicht das — denn — —? Sprich klar aus, was Du zu sagen hast!"

Drohend, als fordere er sie zum Kampfe heraus, sah er sie an.

Tiefer Schrecken brachte sie zur Besinnung. Nicht so durfte sie zu ihm sprechen. Nicht an sich selbst denken in dieser Stunde.

„Was ich gewollt, ich hätte es nicht thun sollen, Hartmut. Ich hätte Dich nicht überreden dürfen, hier in Falkenhagen unsere Heimath zu gründen — jetzt noch nicht. Ich dachte zu viel an mich, war allzu selbstsüchtig in meiner Liebe. Und ich wollte Dich bitten, schon vor diesem Tage: laß uns wieder fort von Falkenhagen, nicht für immer, aber doch für eine Zeit, laß uns reisen — oder auch anderswo uns ankaufen —"

Mit einem Ausdruck finsterer Ungeduld unterbrach er sie:

„Der Augenblick ist schlecht gewählt, Deine Reisepläne zu erörtern. Es drängt mich, fortzukommen, halte mich nicht länger auf."

„Ich gehorche!"

Ganz leise sagte sie es und ging gesenkten Hauptes in das geöffnete Nebenzimmer.

Ihr nacheilen? Ihr ein gutes Wort sagen? Blitzartig durchfuhr es ihn. Dann drehte er sich kurz um und verließ das Zimmer. Doch seine Blicke irrten scheu hinauf nach Madeleines Fenstern, als er durch das Parkthor hinaussprengte, nach Ulmenhof hinüber.

Ein anderer noch hatte am gleichen Vormittag denselben Weg genommen. Auch nach Hölfenstein war die Kunde von dem Brande auf Ulmenhof gelangt, und Graf Egon hatte dorthin seinen üblichen Morgenritt gerichtet, um durch den Augenschein sich zu überzeugen, wieviel wieder einmal die Gerüchte übertrieben hätten, vielleicht auch durch irgendeine zufällige Begegnung sich darüber Aufklärung zu verschaffen, wie man sich auf Falkenhagen zu dem Ereigniß stellte — durch eine zufällige Begegnung mit ihr vielleicht . . . der Herrin von Falkenhagen . . .

Graf Egon hatte den Ulmenhof erblickt, der hell und unversehrt wie sonst aus seinem Kranze mächtiger Ulmen hervorgrüßte. Er stand also noch, der alte Kasten . . . nirgends Trümmerhaufen, keine rührenden Familiensenen . . . Ein paar abgebrannte Scheunen, das war alles — darum dürfte sich Frau Madeleine Bravand kaum so früh zu ihrem Schwiegerpapa begeben. Schade, man sah sich so selten, „man" lebte sehr zurückgezogen auf Falkenhagen und auf Hölfenstein.

„Hollah, Gnom" — herumgerissen trabte Graf Egons Brauner vergnüglich wieder in die duftende Kühle des Waldes zurück, in dem der Sommermorgen all seine Schönheit offenbarte, leise Vogellaute jauchzten und Sonnenstrahlen Ringelreihen tanzten.

Und noch etwas anderes kam dahergetanzt — nein, geflogen, gesprungen — ein Fabelwesen von riesiger Gestalt mit wehendem gelben Haar . . . mit güldener Krone auf dem Haupte . . . mit flatternbem, kornblumblauem Gewande . . . genau dem gleichen, wie auf Hölfenstein die kleine Große eins hatte . . . und mit rundwangigem Milch- und Blutgesicht . . . genau dem gleichen, wie das des Elefantenkükens . . .

„Ulla, Mädel . . ."

Graf Egon war vom Pferde gesprungen und hatte der Daherstürmenden den gestreckten Arm als Barriere hingehalten. Die eine flachsblonde Flechte noch um den Kopf gelegt, die andere halb gelöst, in üppiger Pracht herabhängend, den Hut in der Hand, pustend mit glühenden Wangen — rannte Ulla dagegen an und stand alsdann keuchend, die Hand auf die Brust gedrückt.

„Das war ein Dauermarsch — aber so was thut gut — ach, thut einem gut, wie 'nem Gaul das Durchbrennen."

„Durchgebrannt also."

„Selbstverständlich!" Und wildtrotziger Uebermuth blitzte ihr aus den Augen.

Und: „Ja, durchgebrannt!" trumpfte sie noch einmal. „Oder glaubst Du etwa, Tante Clementine dürfte ahnen, daß — oh jeh! Gottlob hat sie nach Bornstadt gemußt heut früh — aber nun sag' doch erst" — der Reiz des Schreckensvollen, das sie zu hören erwartete, dämpfte ihre Silberstimme. — „Auf Ulmenhof, lebt da alles — ist jemand zu Schaden gekommen — steht vom Haus noch was . . . .?"

„Es lebt, steht, kreucht und fleucht noch alles heut wie gestern."

„Ach nein, Du" — Enttäuschung fast spielte um Ullas Kirschenmäulchen — „es hat doch aber gebrannt, der Ulmenhof — huh," sie schüttelte sich ordentlich vor nachträglicher Wonne — „war das gruslich schön, wie der Himmel roth wurde und sie so — Feuer! Feuer! schrien. Hätte ich mitschreien dürfen — ah — und mitlöschen, mitretten — aber Du, Egon, daß Du in aller Ruhe fein säuberlich zu Hause bliebst, wo wir doch sozusagen Verwandte vom Ulmenhofe sind — prügeln hätte ich Dich können" —

„Bitte, wenn Du so schon Deine verwandtschaftlichen Beziehungen zum Ulmenhof bethätigen mußt" —

Und schmunzelnd neigte er den Nacken vor ihr.

Sie übersah das. Alles an ihr war Leben, Bewegung, sprühender Eifer.

„Also ist nichts passirt? BloßScheunenbrand?" —

Graf Egon nickte und klopfte beruhigend seinem Pferde, dem das Stehen langweilig wurde, den Hals. Dann setzten sie sich alle drei miteinander in Bewegung — er, sie und das Pferd. „Aber wunderromantisch muß es doch gewesen sein," feufzte sie dann im Vorwärtsschreiten.

Unter Egons schweren Lidern hervor zuckte ein rascher Blick über Ullas weiches Profil mit dem festen, vorgeschobenen runden Kinn. Das Elefantenkücken war hübsch — ja Teufel, warum war ihm das noch nie aufgefallen?

„Ach, wer doch auch mal etwas erlebte! Glückliche Madeleine, glückliche Angelika! Brand — Mord — Spuk — alles meinetwegen — nur leben, leben!" Ihre beide Arme hatte sie so jählings kraftvoll emporgeworfen, daß Gnom entsetzt in weitem Bogen beiseite sprang. So in höchster Erregung stöhnte sie noch einmal:

„Bloß jetzt etwas erleben können!"

Graf Egon schielte zur Seite, lächelte ganz eigen und zwirbelte den Bart.

„Schade" — meinte er dann lakonisch.

„Was — schade?" forschte sie.

„Daß wir beide sozusagen nahe Verwandte und — so furchtbar gut erzogen sind" —

„Na und wären wir's nicht, was thäten wir dann?"

Seinen Arm hatte sie gepackt, athemlos neugierig.

„Dann . . .? Nun, dann gingen wir miteinander vielleicht zuerst einmal in die Waldschänke zum Frühschoppen."

„Frühschoppen!" Jubelnd schlug sie die Hände zusammen. „Verwandtschaft — Erziehung — Blech! Du bist ein Er, ich eine Sie, sonst nichts, und Du führst mich zum Frühschoppen. Gelt, lieber, guter Egon?"

Der Liebe, Gute hielt plötzlich die Hände fest, die bittend vor ihm auf und niederklappten, wie Hundepfötchen.

„Mädel, der Fluch unserer Missethat komme auf Dein Haupt!"

Ein Triumphschrei und hinterdrein die mißtraurische Frage:

„Hast Du denn aber auch Geld bei Dir, Egon?"

„Donnerwetter ja —" mit mehr Eile als Zuversicht begann er seine Taschen zu durchsuchen — „heureka, da waren fünfzig Pfennig — und, o Wunder, da kam noch eine ganze Mark zum Vorschein —

„Mensch," stammelte Ulla bloß, „Du bist ja reich! Also los."

In der Waldschänke am Wege fanden sie unter einer Linde einen schattigen Platz, indessen Gnom zufrieden zur Seite graste.

„Bier, Käse und Brot für mich und meine Frau," bestellte der Graf und sagte, als Ulla ihn darauf fassungslos anstarrte:

„Wollten wir nicht etwas miteinander erleben?"

„Na Du — hier — als ob die Wirthsleute uns nicht kennten" . . . . sie stammelte ein wenig wirr, ein wenig damenhafter als bisher . . . Er blinzelte vergnüglich zwischen halbgeschlossenen Lidern hervor.

Da kam der Käse und sein herber Duft zerstörte alle Illusionen.

„Pfui Deibel," ächzte er; seine gräfliche Nase empörte sich und Dame Ulla legte still das Messer nieder.

„Na, wenn man nur eine Mark fünfzig hat," flüsterten wehmüthig zwei rosige Lippen.

„Dann muß man beizeiten lernen, auf Sekt und Austern zu verzichten" . . .

„Oder" . . . unternehmend stemmte sie die Ellenbogen auf . . . „oder Du . . . man muß sich was dazu heirathen" . . . Ein energischer Schlag auf die Tischplatte . . . „Und ich thu's! Und wenn ich Frau Schulze darum werden müßte!"

„Ulla Schulze" . . . Schaudernd schüttelte sich Graf Egon. Seine Kneipgenossin stieß plötzlich einen kleinen Schreckensschrei aus und machte Miene, unter dem Tische zu verschwinden.

„Du . . . dort . . . . sieh doch nur" . . . Seine Augen folgten der von ihrer Hand gewiesenen Richtung, und sein noch eben lachendes Gesicht erstarrte.

Der Ulmenhofener kam des Weges von Falkenhagen dahergalloppirt — allein — ohne das schöne, stolze — thörichte Weib zur Seite, das einen Unwürdigen mit allen Gaben des Himmels und der Erde überschüttet hatte. —

Die Lippen zusammengepreßt, die Stirn gefurcht, starrte der Graf dem Näherkommenden entgegen, bis Ullas Ruf ihn aufrüttelte:

„Du, Egon . . . er muß doch hier vorbei . . . und was er nur von uns denken wird . . . Und wenn er nun auch absteigt hier" . . .

„Dann ist unser Bier- und Käse-Idyll eben zerstört, meine liebe Ulla."

Seine Stimme hatte hart geklungen.

Betroffen sah ihn Ulla an.

Was hatte er . . . er war doch vorher so sehr, sehr nett gewesen . . Genierte es ihn, hier so mit ihr . . . . es war ja eigentlich auch furchtbar unschicklich . . .

Puterroth vor plötzlicher Verlegenheit duckte sie sich wie ein Häufchen Unglück zusammen, als Hartmut Bravand mit kurzem, freundlichem Gruße ohne Aufenthalt an dem Wirthshausgarten vorüberritt. Doch wie ein Stehauf schnellte sie alsbald wieder empor. Ihre Miene leuchtete.

„Du, Egon . . . bente Dir, er hat gelacht mit seinen wunderschönen dunklen Augen und sich so furchtbar lieb gewundert über uns zwei — aber petzen — nein, das thut er nicht" —

„Zahlen!" Graf Egon winkte der Kellnerin,um ihr schamhaft sein Vermögen anzuvertrauen.

„Schon . . .?" wallte Ulla enttäuscht einwenden, doch ein Blick in des Vetters verändertes, verstummtes Gesicht sagte ihr:

Der Traum von Freiheit undFrühschoppen war ausgeträumt, die Wirklichkeit war daran vorübergeritten, hatte auf schnaubendem Rosse gesessen und einen an alles gemahnt, was er verloren.

Noch einmal suchten ihre Augen den Reiter zu erforschen, der jetzt wie auf Sturmesflügeln dahinstob. Und heimlich bewundernd flüsterte sie seinen Namen dabei: Hartmut Bravand . . ." Wie gut seine ernsten Augen sie angesehen hatten . . . Ob er nach Ulmenhof den Weg nahm . . . hatte das Feuer gestern auch in seines Vaters Herzen gezündet . . . hatten sie miteinander Frieden geschlossen, Vater und Sohn? . . .

Es war genug, was Ulla auf dem Heimwege nach Hölfenstein zu denken hatte, und sie beklagte sich nicht über die Schweigsamkeit Vetter Egons.

Er, dem ihre Gedanken nachgingen, war auf dem Ulmenhofe angelangt und trat in das Zimmer seines Vaters.

Es schien, als habe dieser des Sohnes Kommen erwartet, denn er verrieth keine Ueberraschung bei dessen Eintritt. Aus seinem Sessel sich erhebend, erwiderte er Hartmuts Gruß kurz, doch nicht unfreundlich, und kam dessen Worten zuvor, indem er ruhig, doch mit fester Bestimmtheit sagte:

„Ich weiß, was Dich herführt. Laß uns nicht lange Worte darüber verlieren. Ich habe gestern bei dem Brande Deine Hilfe angenommen, wie ich die eines jeden Nachbarn angenommen hätte, und danke Dir dafür. Eine weitere Hilfe Deinerseits, die über den Augenblick der unmittelbaren Gefahr hinausginge, brauche und will ich nicht" —

Hartmut hatte ihn unterbrochen. Auch seine Stimme klang ruhig und fest.

„Ich bitte Dich trotzdem darum, Dir die Mühe dafür abnehmen zu dürfen, daß auf dem Hofe hier alles, was durch den Brand beschädigt worden, wieder in rechten Stand gesetzt wird."

„Meine Kraft reicht noch aus, den Neubau zu beaufsichtigen, und dieVersicherungssumme wird ausreichen. daß er in dem den Ulmenhofener Verhältnissen angepaßten Rahmen gehalten wird. Wenn es Dir wünschenswerth wäre, ihn mehr nach Falkenhagener Muster und vielleicht mit Falkenhagener Gelde zu bewerkstelligen, so mußt Du Dich gedulden, bis Du den Ulmenhof noch Deinem erheiratheten Besitz einverleiben kannst."

Dunkle Gluth schoß in Hartmuts Gesicht, doch gewaltsam hielt er sich zurück, nur seine Gestalt reckte sich höher auf, und in seiner Stimme lag ein Klang wie ein klirrender Stahl —

„Ich verstehe, wie du es meinst — wie Du mich auch in diesem einen nimmst, aber — es ist Dein Sohn, Vater, den Du so niedrig einschätzest."

Des Rittmeisters Augen streiften über ihn hin. Das eine mannhafte Wort traf ihn tiefer als alle Bitten. die an sein Vatergefühl hatten rühren wollen. Ein paar Sekunden war es, als wolle in ihm verstummen, was gegen diesen Sohn sich zu allen Zeiten in ihm aufgelehnt hatte. Doch schon hielt ihn wieder die Erinnerung gepackt an jenen furchtbaren Augenblick, der diesen da auf ewig von ihm ihm geschieden hatte, und schneidenden Tones sagte er:

„So erspare es Dir und mir, das zu hören, was Dir nicht gut klingt."

Es blieb ein paar Sekunden still, dann sagte Hartmut wieder ruhig:

„So laß mich wenigstens dafür Sorge tragen, daß der von Dir fortgejagte Knecht festgenommen wird. Denn er hat ohne Zweifel aus Rache das Feuer angelegt."

„Er that es — doch anzeigen werde ich ihn nicht." Hart war es gesprochen.

„Du wirst es nicht thun? Einen Brandstifter der gerechten Strafe entziehen? Einen überführten Dieb" —

Hartmut brach plötzlich ab. In seinem empörten Tone schwankte es; der Rittmeister achtete nicht darauf, härter noch fiel er ein.

„Nein, ich werde es nicht thun! Werde es mir nicht noch einmal vor dem Gericht wiederholen lassen, das Geheimniß vom Ulmenhofe, das mir mit frechem Lachen der überführte Dieb entgegenrief, als ich ihm mit dem Gefängniß drohte — wie mancher am Zuchthaus vorbeifährt, der vielleicht hineingehörte."

Hartmuts Gesicht ward fahl. „Vater — was willst Du damit sagen?"

„Was ich schon einmal zu Dir gesprochen habe und wozu Du schweigen mußtest. Und darum eben ziemt es mir nicht, einen andern der Gerechtigkeit auszuliefern."

Bis zur Thür war Hartmut zurückgetreten.

„Wie Du die Peitsche schwangst über einen Dieb, so hob ich die Pistole gegen einen andern."

Er athmete tief auf. „Lebewohl," sagte er langsam. „Ich kam gegen Deinen Wunsch hierher und werde wiederkommen, wenn es mich so zwingt wie heute."

Hartmut hatte das Zimmer verlassen. Draußen stieß er auf Frau Reichmann, die eilends herbeikam und bei seinem Anblick heimlich verlegen stutzte.

„Ich wußte nicht, daß Sie hier — ich wollte den Herrn Rittmeister benachrichtigen — Konsul Gredighausen ist eben mit seiner Frau angekommen. Sie haben von dem Brande gehört und werden Angelika, die der Schrecken sehr angegriffen hat, mit sich nach Bornstadt nehmen. Ich habe viel zu rüsten — Sie verzeihen — die Herrschaften sind unten im Wohnzimmer," fügte sie noch zögernd hinzu.

Er antwortete nicht darauf, nickte einen Gruß und ging an ihr vorüber.

Er hatte den Ulmenhof wieder verlassen. Und er hatte Angelika nicht wiedergesehen.

Starr gradeaus ging sein Blick, als er nach Falkenhagen zurückritt; fest umspannte seine Hand den Zügel.

Fest den Zügel halten — — fest.

20. Kapitel.

Fort von Falkenhagen!

Hartmut selbst war es gewesen, der das Wort gesprochen hatte. Als er vom Ulmenhof zurückgekehrt, war Madeleine ihm voll Freundlichkeit entgegengetreten, hatte keine Frage gethan, ihm nichts von dem gezeigt, was sie in den Stunden seiner Abwesenheit allein mit sich zur Ruhe gezwungen hatte. Da gab er ihr ungefragt Auskunft.

„Mein Vater braucht meine Hilfe nicht."

Sie antwortete nicht, aber ihr Blick schien sanft zu fragen.

„Angelika sah ich nicht wieder. Sie verläßt noch heute den Ulmenhof; ihre Eltern holen sie ab!"

„Hartmut" — nun bebte es doch in ihrer Stimme, sie wollte an seine Seite eilen.

Er winkte ihr zu, trat an das Fenster, blickte eine Weile hinaus und drehte sich dann mit einem Ruck wieder ihr zu.

„Ja, Du hast recht, laß uns fort von hier, irgendwo was anderes suchen — was Du magst — wie Du es willst."

„Unser Glück suchen und uns selber so ganz zusammenfinden, wie wir zueinander gehören! Ich danke Dir!"

Fort von Falkenhagen — sie hätten ohne einen Tag des Aufschubs abreisen können, die Abreise wurde verschoben durch ein geheimes Zögern von Hartmuts Seite, das er unter Scheingründen verbarg. Allerlei Wirthschaftsfragen, die noch erledigt werden mußten, ein Ueberlegen über das Wohin — ein Aufbauen und Wiederverwerfen von Plänen, und noch etwas Befremdliches, als werde ihm das Scheiden von Falkenhagen schwer, als habe ein Theil seines Wesens, ihm selber unbewußt, dort schon Wurzel geschlagen.

(Fortsetzung folgt.)

Für die Küche.

Soft Shell Crabs. Die Krabben werden abgetrocknet, mit Salz und Pfeffer bestäubt und zuerst in Mehl, dann in Ei und nachher in Weckmehl gewälzt. So wird die Kruste halten. Beim Braten kann man am besten des Erfolges sicher sein, wenn man die Krabben in einem Drahtkörbchen in das Fett hängt, anstatt sie direkt hineinzulegen. — Ein anders Verfahren ist: Die Krabben in Backteig zu wälzen und dann wie oben verfahren.

Lammragout im Reisrand. Das Fleisch eines gekochten, in der Brühe erkalteten Lammrückens oder einer Keule wird in zierliche Scheiben geschnitten und in folgender Sauce erwärmt, ohne daß es kochen darf. Ein Löffel Butter und ein Löffel Mehl werden geblich geschwitzt und mit etwas Lammbrühe zu einer sämigen Sauce verkocht. Dann legirt man sie mit zwei Eigelben, schärft mit Salz, ein wenig weißem Pfeffer und dem Saft einer halben Citrone, giebt kleine, sauber vorbereitete Champignons und zuletzt etwas feingewiegte Petersillie hinzu. Ein halbes Pfund blanchirter Reis wird mit etwas Lammbrühe weich gekocht, doch muß er noch körnig sein. Dann vermischt man ihn mit einem eigroßen Stück Butter und zwei reichlichen Löffeln geriebenen Parmesanfäse, füllt ihn in einen mit Butter ausgestrichenen Reisrand, läßt ihn 15 Minuten im Ofen backen, stürzt ihn auf eine Schüssel und richtet das Ragout in der Mitte an.

Nocken für die Suppe. Man rührt ein Stückchen Butter zu Sahne, giebt nach und nach und immer rührend 2 Eier, etwas Salz und Mehl dazu, so daß ein ziemlich steifer Teig entsteht, den man auf einen flachen Teller streicht und eine Stunde kalt stellt. Davon sticht man mit einem mittelgroßen Löffel längliche Nocken ab, legt sie in siedendes, leicht gesalzenes Wasser, läßt sie kochen, bis sie obenauf schwimmen, nimmt sie mit dem Schaumlöffel heraus und giebt sie in die klare Suppe, die man von Fleisch oder auch aus Fleischabfällen und Knochen kochen kann.

Reis mit Weißkohl. Zwei mittelgroße Weißkohlköpfe werden von den großen Außenblättern und dem Strunk befreit, in Viertel geschnitten, in siedendem Wasser zehn Minuten abgewellt, in kaltem Wasser gekühlt, ausgedrückt und in feine Streifen geschnitten. Dann gibt man sie mit etwas Fett oder Butter in die Kasserolle und dünstet sie, mit Mehl überstäubt und mit Salz bestreut, langsam gar. Inzwischen wäscht man 7 Unzen Reis, blanchirt ihn mit siedendem Wasser, läßt ihn ablaufen und quellt ihn in Wasser mit Salz und ein wenig Butter weich, aber so, daß er noch förmig ist. Der Boden einer feuerfesten, mit Butter ausgestrichenen Form oder Schüssel wird mit feinen Speckscheiben belegt, darauf gibt man eine Schicht Kohl, dann eine Schicht Reis, dann eine Lage roher Schinkenscheiben oder kleiner, gebratener, in Stücke geschnittener Saucischen, wieder Kohl, und so fort. Die oberste Lage muß von Reis gebildet werden, den man mit flüssiger Butter oder zerlassenem Speckfett begießt. Die Speise muß in mäßig heißem Ofen 45 bis 50 Minuten backen und wird in der Form servirt.

Ausgebackene Aepfelscheiben. Große Aepfel werden geschält, das Kernhaus ausgestochen, sodann in dicke Scheiben geschnitten, die man dick mit Zucker bestreut, mit einigen Löffeln Rum übergießt und so eine Stunde stehen läßt. — Von einigen Löffeln Mehl, einem Glase Weißwein, etwas zerlassener Butter und einem Ei hat man den Teig hergestellt, in welchen die Apfelscheiben hineingetaucht werden, um sie nach und nach in heißem Schmalz auszubacken. Die Kasserolle wird öfter gerüttelt, damit die Aepfelscheiben von allen Seiten gleichmäßig braun gebacken werden. Mit Zucker bestreut werden sie zu Tisch gegeben.

Risotto. In 1 Eßlöffel Butter dünstet man einen großen Eßlöffel feingeschnittener Zwiebeln, ohne sie zu bräunen, gebe drei Tassen kochendes Wasser und dreiviertel Theelöffel Fleischextrakt dazu, sowie eine Tasse Reis, Salz und Paprika. Man deckt das Gefäß fest zu und läßt den Reis gar dünsten. Er darf nicht stark kochen, sondern nur simmern. Wenn man das Gericht auftragen will, giebt man einen Eßlöffel geriebenen Parmesankäse und einen Theelöffel Butter hinzu. Die Reiskörner sollten hübsch heil bleiben, aber doch weich sein; man hüte sich also vor dem Umrühren, da die Körner hierdurch zu Brei gedrückt werden.

Hammelrippen und Zwiebelsauce. Einige Zwiebeln hackt man sehr fein und schwitzt sie in Butter gelb. Eine gut eingekochte Bechamelsauce zieht man mit einigen Eigelb ab, mischt die Zwiebeln darunter und rührt die Sauce bis an's Kochen, worauf man sie vom Feuer nimmt und mit ein paar Tropfen Würze verfeinert. Die Hammelrippen brät man recht im Saft, überzieht sie mit der Sauce, streut frische, in Butter geröstete Semmelkrumen darüber, schiebt das Gericht einige Augenblicke in den Ofen, ordnet dann die Rippchen im Kranze an und trägt rasch auf.